Christen und Türken

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-430960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Christen und Türken.

Ihr wundert euch entsetzenvoll,
Es macht die Eifersucht euch toll,
Daß sich die Mosleminen
Der Weiber viele bedienen;
Wer reich ist dort, hat sechs und acht,
Und freut sich ihrer Tag und Nacht,
Der Arme, zu bedauern,
Schleicht traurig längs den Mauern.

O, heuchlerische Christenbrut,
Ist's denn bei dir vollkommen gut?
Der Eine, der sein Leben lang
Nicht Hammer und nicht Sense schwang,
Noch nie was Kluges hat gethan,
Der mästet sich den Schmeerbauch an,
Er hockt auf seine Batzen
Und frißt sich voll zum Platzen.
Und wer da schafft in saurem Schweiß,
Nichts von des Lebens Freuden weiß;
Verhungernd schließt er all den Jammer
In lampenloser, öder Kammer.

Professor Gscheidle's Herzansicht.

Man hat mir immer gesagt, die Franzosen seien ein herzloses Volk. Schwarze Verleumdung! Verfluchtes Unrecht! Ihr Herz hatte sich weise (natürlich scherzweise) in London versteckt, und dieser Scherz (natürlich herzweise) kränkte ganz Frankreich so, daß benanntes Herz energisch ins Vaterland (via Panamakanali) zurückreklamirt wird. Ein Herz gehört parlamentarisch und animalisch zur Linken, aber eingesperrt muß es sein! Wenn ein Herz Luft bekömmt verduftet's laut Naturgeschichte, und französische Düfte sind gegenwärtig sehr heftige Entweichungs- oder dann Abführungsmittel. In französischer Stubenkammer haben sich Abgeordnete außerordentiich herzhaft betragen und wünschen herzlich, ohne Zollerhöhung über die Grenze zu kommen.

Schweizerherzen, erweichet Euch! und nehmet beherzte und verherzte Franzosen auf, die bei Schweizerkäs und Hammelfleisch ihr Herzklopfen vergessen wollen. Nehmt sie auf, und zwar ohne Anwendung des Generaltarifs!

Tagesbefehl im neuen Bundesrathhause.

7.30 Morgens. Von der Telephonzentralstation aus Abschnurrenlassen sämmtlicher Wecker. Morgentoilette.

7.40 Familienfrühstück.

7.55 Appell der Bundesbeamten des Neuen Palais durch die Abtheilungschefs.

8. — Einnehmen der Plätze in den verschiedenen Büreaus. Studium des „Stadtanzeigers" und Rauchen einer Morgenzigarette.

8.20 Beginn der Arbeit.

9. — Inspektion sämmtlicher Bureaux durch die Abtheilungschefs. Einsam hängende „Bureauxhüte" werden konfiszirt und der Arbeitslosenkommission überliefert.

9.30 Rapport der Abtheilungschefs bei den HH. Bundesräthen.

11—11.55 In den geheimen Kammern des Untergeschosses Kriegsgericht über die Nachzügler.

11.55 Ablegen der Federn.

12. — Appell im Vestibüle und Abmarsch in zwei Kompagnien nach dem Kasinoplatz. Angesichts der Temperenzhalle (Bärenhöfli) werden seitens der Abtheilungschefs den Subalternen zu dreien Malen gute Vorsätze suggerirt.

12 10 Entlassung und Abmarsch zum Familienspatz.

* * *

1.45 Generalmarsch in sämmtlichen Cafés.

1.50 Konfiskation der Jaßkarten.

1.55 Appell vor dem Neuen Palais.

2. — Einnahme der Plätze und weiteres Studium des „Stadtanzeigers". Rauchen der Nachmittagszigarette.

2.20 Beginn der Arbeit. (Nachzüglern, die sich etwa beim Kaffee verspätet, wird unsrerseits dringend empfohlen, blaue Brillen aufzusetzen, damit man sie, wie vor 12 Jahrhunderten die geschorenen Stallknechte des Longobardenkönigs bei Boccacio, nicht mehr von einander unterscheiden könne. Im Uebrigen gleiche Tagesordnung wie Vormittags. Um 6 Uhr Appell im Vestibüle, weitere „Fassung" guter Vorsätze vor dem Bärenhöfli und Entlassung für 14 Stunden.

P. S. Wenn ein Bundesbeamter sich während der Bureauxzeit etwa dienstlich auf der Straße zeigen muß, so hat er zu seiner Rechtfertigung im Knopfloch ein silbernes Abzeichen zu tragen, welches spätestens nach einer Stunde dem Abtheilungschef wieder zu übergeben ist.

Ein Bekehrter.

Ei, du liebliche Natalia,
Bitte, nimm mich noch einmalia!
Kann mich länger nicht gedulden
Schwergeplagt so voller — Schwermuth;
Wieder Liebe zu erwecken
Treibt es mich mit allen — Sinnen;
Laß dich heute noch erhaschen
Oed' und leer sind meine — Tage.
Vor die Füße Dir zu sinken,
Will ich redlich, fleißig — trachten.
Kann ich wieder Dich erzielen,
Will ich Alles gern — versprechen!
Fort mit allem Tingel — Tangel!
Du bist meiner Treue Angel
Her mit euch! — Verlobungsringel,
Ewig bleib' ich Muster — Schmachter.

Feuilleton.

Gigerlgedänkelchen.

Daß die Mädchen heirathen, ist ganz recht, aber die Männer sollten ledig bleiben.

Schlecht genährte Leute können die Bergwerkluft viel eher aushalten, als gut genährte, welche einen Schlaganfall riskiren, darum sind geringe Löhne eine wahre Wohlthat für die ordinären Menschensorten.

Mit aufgestülpten Hosen kann man am besten anzeigen, daß man in bürgerlicher Umgebung gleichsam im Sumpfe watet. Unsere nächste Generation wird mit aufgestülpter Nase geboren.

Zur Litteratur braucht es eigentlich nichts als Galläpfel, Eisenvitriol und etwas Genie.

Auch ich komme nie mit leeren Händen; entweder trag' ich einen Entoutcas oder ein Badinchen mit Elfenbeinknopf.

Sprüche der Weisheit zu sagen, ist keine Kunst, z. B. „der Februar ist derjenige Monat, in welchem man am wenigsten altert."

Konzerte, wo man mit Mama und Schwestern hingehen muß, sind die reinste Musikklinik.

Kleider machen Leute, und lange Schuhe machen den Gigerl.

Es ist eigentlich keine große Versuchung, berühmt zu werden, wenn man bedenkt, wie viele berühmte Männer aus den ordinärsten Familien stammen.

So lang man noch von Festjungfern redet, mach' ich nie mehr mit. Ein Festfräulein ließe sich allenfalls noch einem satten Bourgeois abheirathen.

Das Proletariat gehört eigentlich nicht auf's Trottoir; man kann ja wegen dieser Wolljacken nicht einmal das Stecklein mit chic unter dem Arm tragen.

Könnte man nicht Gesandtschaftsattachékadetten gründen mit hübschen Uniformen?

Wie die Operette die Krone der Litteratur ist, so sind die Gigerl die Repräsentanten der gegenwärtigen Weltgeschichte.

Jeder Regierungsrath ist eigentlich ein Kantonalregisseur.

Ein Ballet ohne Opernzucker ist eine Mayonnaise ohne Fisch.

Söhne, die ihre Eltern mit Vater und Mutter, statt Papa und Mama, anreden, sollten nicht über den Wachtmeisterrang avanciren dürfen.

Am Styl kennt man den Mann, und am Cigarettendrehen den Gigerl.

Die Geologen sind alle dumme Teufel, sonst hätten sie schon längst in der Schweiz Steinkohlen entdeckt.

Man mag sich noch so lang einfältig zeigen, es gibt doch unzählige sogenannte Vernünftige, die nicht merken, daß es nur Verstellung ist.

Da redet man immer von großen Männern und großen Thaten. Wenn ich die Uhr reglire, ist die Welt um 20 Minuten vorwärts gekommen.